

Echo Mariens Königin des Friedens

November - Dezember 2008 - Herausgeber; *Eco di Maria*, Via Cremona, 28 - 46100 Mantova (Italia)
J. 24, Nr. 11 - 12 Sped. a. p. art. 2, com. 20/c, leg. 662/96 filiale di MN, Autor. Trib. MN n. 13 : 8.11.86

202



Botschaft Mariens vom 25. September 2008

„Liebe Kinder, möge euer Leben von neuem eine Entscheidung für den Frieden sein. Seid frohe Träger des Friedens und vergesst nicht, dass ihr in einer Gnadenzeit lebt, in der Gott euch durch meine Anwesenheit große Gnaden gibt. Verschließt euch nicht, meine lieben Kinder, sondern nutzt diese Zeit und sucht die Gabe des Friedens und der Liebe für euer Leben, damit ihr zu Zeugen für die Anderen werdet. Ich segne euch mit meinem mütterlichen Segen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Das Geschenk des Friedens und der Liebe

Frieden und Liebe sind von allen oft verwendete Worte, aber sie haben nicht für alle dieselbe Bedeutung. Vielleicht ladet uns Maria wiederum gerade deshalb nach 27 Jahren Botschaften, Ermahnungen, Lehren ein, nach einer so langen Anwesenheit in Medjugorje, die **Gabe des Friedens und der Liebe zu suchen**. Vielleicht sollte sich auch jener, der Botschaften auf der Welt verbreitet hat demütig fragen, ob nicht auch er aufs Neue eingeladen ist, die Gabe des Friedens und der Liebe zu suchen. Vielleicht haben wir im guten Willen zu viel von Frieden und Liebe in unserem Sprachgebrauch gehabt, nach unserem Gedankenschema, nach unserer Logik, und haben so das eigene, in den Worten enthaltene Licht getrübt. Wir sind unfähig, den Fluss unserer Worte einzuschränken und sind eingeladen, weniger Reden zu halten und mehr Raum, allen Raum, dem Lebenszeugnis zu geben: **Möge euer Leben von neuem eine Entscheidung für den Frieden sein; und weiter: Verschließt euch nicht, meine lieben Kinder, sondern nutzt diese Zeit und sucht die Gabe des Friedens und der Liebe für euer Leben, damit ihr zu Zeugen für die Anderen werdet.**

Bemühen wir uns, uns nicht in uns zu verschließen, in unsere Sicherheiten, im kleinen Tempel unseres *Ichs*; versuchen wir, uns nicht hinter unseren Einstellungen zu verschanzen und setzten wir uns dem Regen an Gnaden aus, der noch immer reichlich auf die Welt herab fällt: **Ihr lebt in einer Gnadenzeit, in der Gott euch durch meine Anwesenheit große Gnaden gibt.** Sind wir in unserem Egoismus, unserem Stolz verschlossen, können wir nicht den Frieden und die Liebe aufnehmen, die von Gott kommen. Wie können wir von Liebe sprechen, wenn unsere Worte den Geschmack der Verachtung und nicht der Liebe haben? Wir alle kennen und bekräftigen die Hymne an die Liebe des Apostels Paulus (1Kor 13), wir müssen diese jedoch leben und in Wahrheit bezeugen.

Wir dürfen uns jedoch von unseren Grenzen nicht quälen und noch weniger entmutigen lassen; im Gegenteil muss in einem



gewissen Sinn gerade das Bewusstsein dieser Grenzen uns Mut verleihen, damit wir nicht das in uns suchen, was wir allein von Gott schöpfen können. *...denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark* (vgl. 2Kor 12,10). Maria ermutigt uns: **Seid frohe Träger des Friedens und vergesst nicht, dass ihr in einer Gnadenzeit lebt...** Wir besitzen alles, mehr als alles. Wenn wir uns im *Herzen vom Hochmut zerstreuen* lassen (vgl. Lk 1,51), ist die Suche überflüssig und wir müssen nur mehr **die Gabe des Friedens und der Liebe** annehmen, die uns Gott barmherzig in und durch Maria überreicht, Königin des Friedens und der Liebe. Dieses Geschenk wurde uns schon vor zweitausend Jahren gemacht: es ist Jesus! Heute wie damals können wir es von Maria empfangen und in uns leben, wenn wir Ihn aufnehmen, wie sie Ihn aufgenommen hat. Er sucht nicht belehrte, weder adelige, noch berühmte und auch nicht gutgläubige Herzen. Er lehnt nicht den Sünder ab; Er sucht nicht nur reine Herzen, sondern Herzen, die es sein möchten. *Er hielt nicht daran fest, wie Gott zu sein* (vgl. Phil 2,6). Er, der Unsterbliche und Ewige, will geboren werden. Er, der Unschuldige, ladet alle unsere Schuld auf sich. Daher, Jesus, darf ich zu Dir kommen und in Deinem Namen beim Vater erscheinen. Danke Jesus, mein Leben und meine Hoffnung. Danke Maria, für deine demütige und andauernde Anwesenheit. Danke für dein geduldiges und barmherziges Werk. *Maria, Mutter Jesu, schenke uns dein so schönes, so reines Herz, so voller Liebe und Demut, auf dass wir Jesus zu lieben vermögen, wie du ihn geliebt hast. Schmiege uns fest an ihn, wie du dich am Kreuz an ihn geschmiegt hast und hilf uns ihm im Antlitz der Ärmsten der Armen zu dienen. Unbeflecktes Herz Mariens, Quelle unserer Freude, bete für uns* (Sel. Mutter Theresa von Kalkutta).

Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. Oktober 2008

„Liebe Kinder, auf besondere Weise rufe ich euch alle auf, für meine Anliegen zu beten, so dass ihr durch eure Gebete den Plan Satans über diese Erde aufhaltet, die jeden Tag immer weiter von Gott entfernt ist und sich selbst an die Stelle von Gott setzt und alles, was schön und gut in den Seelen jedes Einzelnen von euch ist, vernichtet. Deshalb, meine lieben Kinder, bewaffnet euch mit Gebet und Fasten, so dass ihr euch bewusst seid, wie sehr Gott euch liebt, und erfüllt den Willen Gottes. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Den Plan Satans aufhaltet!

Liebe Kinder, auf besondere Weise rufe ich euch alle auf, für meine Anliegen zu beten, so dass ihr durch eure Gebete den Plan Satans über diese Erde aufhaltet. Satan stoppen, ihn durch uns stoppen, ist der Grund warum Maria gekommen ist und weshalb sie so lange in Medjugorje weilt. Sie - erstes menschliches Geschöpf, das Gott in sich aufgenommen hat - ist mit uns, um auch uns zu lehren, Ihn aufzunehmen; sie wird bei uns bleiben, bis nicht der Letzte der Gerufenen dem Aufruf gefolgt ist. Auch wenn die Erde **jeden Tag immer weiter von Gott entfernt ist**, auch wenn die Mächtigen stets stärker und die Schwachen, Ausgegrenzten, Ausgeschlossenen zunehmend ärmlicher werden, auch wenn die Wirtschaftsgesetze die Geschehnisse der Erde zu bestimmen scheinen, die Ungerechtigkeit der Gerechtigkeit obsiegt, der Krieg dem Frieden, so gibt es bereits eine den Weisen, den Massenmedien unbekannt Welt, eine vielfarbige und bunt zusammengewürfelte Welt, die in Stille blüht und sich der Gnade und der Liebe öffnet.

Es ist eine Welt, die nicht **sich selbst an die Stelle von Gott setzt**, sondern in Ihm Leben sucht und findet. Eine Welt, die **alles, was schön und gut in den Seelen jedes Einzelnen** ist fördert, eine Welt, in der Satan nicht eindringen kann, denn für ihn ist die darin enthaltene Atmosphäre unerträglich. Es ist eine Welt, die Tag für Tag neu erwacht, die sich nicht an Üppigkeit erbaut, noch behauptet sie sich mit Gewalt, die nicht auffrisst, sondern Räume schafft, die nicht unterschlägt, sondern Freiheit schenkt, die nicht versklavt, sondern vergöttlicht: es ist das reich Gottes. Satan ist gegen dieses Reich noch am Werk und daher mahnt uns Maria für ihre **Anliegen zu beten, so dass wir durch unsere Gebete der Plan Satans über diese Erde aufhalten**. Wie tröstlich ist doch diese Einladung! Sie hat das Ruder in der Hand; wir müssen nicht weiß Gott welche Strategie entwickeln; wir müssen nur für ihre Anliegen beten. Man achte jedoch darauf, dieses unseres Gebet nicht zu unterschätzen: Es geht nicht darum, eine einfache Vollmacht auszudrücken. Das Gebet ist Anflehen, Anrufung, Schrei der Seele, brennender Wunsch. Beten heißt Gott zum Mitleid

Die Synode hat das Wort

zu bewegen, Seinen Blick auf sich lenken, auf die Krümel zu warten, die von Seinem gedeckten Tisch fallen, um sie zu uns zu nehmen (vgl. Mt 15,27), bei Ihm Zuflucht zu suchen, in Seiner Anwesenheit zu verbleiben, Sein Wort aufzunehmen (vgl. Lk 10,39). Beten heißt, in Ihm die Worte zu suchen, die wir sagen, unsere Verhaltensweisen danach auszurichten, rechte Entscheidungen zu treffen, tiefe Gefühle empfinden, Wünsche erfüllt sehen. Fasten bedeutet Sittenstrenge im Leben, Verzicht auf Überflüssiges, Maßhalten beim Essen, an Gedanken und an Worten.

Bewaffnet euch mit Gebet und Fasten, so dass ihr euch bewusst seid, wie sehr Gott euch liebt, und erfüllt den Willen Gottes. Gebet und Fasten sind Waffen, die uns erlauben, das Bewusstsein der Liebe Gottes zu erobern und somit *Kraft und Macht des Herrn zu schöpfen, um den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen zu können* (vgl. Eph 6,10-11). Im Bewusstsein Seiner Liebe entnehmen wir die Kraft um in Ihm unser Leben zu erneuern. Es handelt sich nicht um einen leichten Kampf, und oft ist der Feind nicht außerhalb unser selbst zu finden, oder dass er uns nicht bekannt sei, sondern er ist in uns zu suchen, an der Wurzel unserer Gedanken, an der Basis unserer Urteile; er bringt Trennung in uns und außerhalb, spricht, manchmal predigt er an unserer Stelle, und es wird so sein, bis *der große Drache, die alte Schlange, die Teufel oder Satan heißt und die ganze Welt verführt nicht gestürzt sein wird* (vgl. Offb 12,9-10). In dieser Erwartung vertrauen wir uns Maria an, überlassen wir uns Gott voll Vertrauen und vollkommen; überlassen wir Ihm all unseren Raum in uns. Er vollbringe in uns alles, was Er seit Ewigkeit bestimmt hat, und Jesus wird in uns leben, wir in Ihm, und wir werden mit Ihm Sein Werk fort führen (vgl. Joh 14,12-14). N.Q.

Die Erscheinung an Mirjana

Vom 2. Oktober

„Geliebte Kinder! Von neuem lade ich euch zum Glauben ein. Mein mütterliches Herz wünscht, dass euer Herz offen sei, damit ich zu ihm sagen kann: „Glaube!“ Meine Kinder, in den Prüfungen des Lebens ist der Glaube das einzige, das euch Kraft gibt. Er wird eure Seele erneuern und ihr die Wege der Hoffnung öffnen. Ich bin mit euch, sammle euch um mich, möchte euch helfen, damit auch ihr euren Nächsten helfen könnt im Entdecken des Glaubens, der allein Freude und Glück des Lebens ist. Ich danke euch“.

*Maria trug schweigend ihr Kind
in dem alle Sprachen
verschlossen waren.*

*Der Höchste wurde ein Kind,
darin war verschlossen
der Schatz der Weisheit,
die alles erfüllt.*

*Es war der Allerhöchste,
der die Milch Marias säugte
während alle Kreaturen
seinen Segen säugten.*

*Während er die Milch Marias einsog
war Er es,
der das Universum saugen liess.*

*Und während Er im Schoss
seiner Mutter wohnte
wohnten in seinem Leib alle Kreaturen.*

Ephrem der Syrer (um 300 n.Chr.)

Das Wort hat ein Gesicht, jenes Jesu Christi; das Wort, das Fleisch geworden ist und die ganze Heilige Schrift mit dieser Fleischwerdung durchtränkt hat und so lebendig und stets aktuell macht. Ein Gesicht, das um eine Begegnung durch das Lesen jenes Buches bittet, das, wie Maria in Medjugorje sagt an eine gut sichtbare Stelle im Haus aufbewahrt werden sollte; mehr noch, es müsste wie das tägliche Brot für unser „inneres Menschsein“ aufgenommen werden.

Dies ist der Kern der abschließenden Botschaft, der die riesige Arbeit der in Rom vom 5. bis 26. Oktober 2008 versammelten 253 synodalen Väter zum Thema: **„Das Wort Gottes im Leben und der Mission der Kirche“** gekrönt hat; dieses Thema wurde von der XII. Ordentlichen Generalversammlung der **Bischofssynode** ausgewählt und drückte den Wunsch des Papstes aus, einen der Eckpfeiler des Konziliums neu zu lancieren und zwar die *Konstitution Dei Verbum*. „Es war eine Schule des Hörens. Es war ein gegenseitiges Zuhören“, sagte der Pontifex am Ende der Arbeiten. „Wir haben gelernt, das Wort Gottes besser zu hören, indem wir uns gegenseitig angehört haben. Indem wir dem Anderen zuhören, hören wir auch den Herrn selbst besser“.

Was ist eine Synode? Im allgemeinen kann sie als eine Versammlung von Bischöfen definiert werden, die den katholischen Episkopat vertreten, mit der Aufgabe, den Papst in der Leitung der universalen Kirche unter Einbringung der eigenen Vorschläge zu unterstützen. Auch dieses Mal war der Beitrag durch die verschiedenen Wortmeldungen der Vertreter aus fünf Kontinenten fruchtbar: So verschiedene Gebiete und Kulturen, wo ein einziges Wort den rechten Boden finden muss, um Wurzeln zu schlagen und sich in Leben zu verwandeln. „Dieses Wort verstehen, ist nicht leicht. Die Versuchung ist stets auf der Lauer, dieses Wort auf die eigene Weise aufzunehmen, auch in der Kirche“, so der Kommentar des Prälates.

In einer Epoche, wo die Kommunikation sich vorwiegend von Bildern bedient, haben die Beauftragten einen gemeinsamen Gedanken synthetisch in einem Dokument unter vier Aspekten zusammen gestellt: Die **Stimme**, das **Gesicht**, das **Haus** und der **Weg** des Wortes. „Das göttliche Wort erschallt am Beginn der Schöpfung und ist Ursprung der Wunder des Universums. Es ist eine Stimme, die in der Folge in die Geschichte eindringt, die von der Sünde des Menschen verwundet und von Schmerz und Tod erschüttert ist“, erklärt Mons. Ravasi, der der Kommission vorstand, „aber auch die Kraft des Wortes, die Fleisch geworden ist, die in Raum und Zeit eintritt und ein menschliches Gesicht annimmt, Jesus Christus. Daher, folglich, erfolgt der Eintritt der Bibel durch die **Begegnung** einer Person, die dem Leben einen neuen Horizont verleiht. Daher ist es wichtig, das Engagement zu unterstreichen nicht einem exegetischen Fundamentalismus zu verfallen, der die Fleischwerdung des göttlichen Wortes in der Geschichte verneint“.

Auf diese Worte antwortet der belgische Bischof: „Die Christen dürfen nicht „professionell“, sondern „Amateure“ der Heiligen Schrift werden, oder noch besser „Dilettanten“, im Sinne jener, die sich

erfreuen... Die Heilige Schrift offenbart, was Gott von den Menschen will. Und das äußert Gott nicht durch Begriffe, Philosophien, Gedanken, sondern in Taten. In diesen Taten besteht die Offenbarung Gottes“. Daher - so betont der Heilige Vater - muss der Zugang zum Wort Gottes warmherzig und nicht nur exegetisch oder theologisch sein. Im Wesentlichen hat der Papst zu verstehen gegeben, die Kirche daran zu erinnern, damit das Lesen der Bibel auf der Grundlage der Menschheitsgeschichte mit einer übernatürlichen Sicht seine Wurzel finde; die Bibel muss mit den Augen des Glaubens gelesen werden: „Wie ein Liebender den Brief der Geliebten liest, so musst du dich daran setzen, die Heilige Schrift zu lesen... Die Bibel ist für mich geschrieben“, hat der dänische Philosoph Kirkegaard geschrieben.

Der dritte Kernpunkt der abschließenden Botschaft ist das **Haus** des göttlichen Wortes, d.h. die Kirche, wo das Wort verkündet und für alle ‚gebrochen‘ werden muss, auf dass es mit der Eucharistie, Nahrung und Belehrung sei. Schlussendlich ist der **Weg** das letzte Bild des spirituellen Wegweisers dieser virtuellen Reise, die das Wort vom Ewigen des Unendlichen Gottes in unsere Häuser bringen muss, d.h. die Mission durch welche das Wort Gottes sich auf den Weg macht: <Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern... und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe...> (vgl. Mt 19-20).

Setzt man die Synode dem Wort Gottes gegenüber, war sie wie eine Parabel, die Jesus erzählte, um schwierige Belehrungen einfach darzustellen. Eine lange und anstrengende Überlegung, die auch von einer einfachen, aber bedeutenden Initiative flankiert wurde, die Ohnegleichen hatte: *„Die Bibel Tag und Nacht“*, eine Art Marathon, in dem der heilige Text vor laufender TV-Kamera ohne Unterbrechung für sieben aufeinander folgende Tage und Nächte von 1200 Personen aus 50 verschiedenen Ländern abwechselnd gelesen wurde, Papst Benedikt und andere religiöse Vertreter anderer Glaubensrichtungen eingeschlossen.

Sicher wird die synodale Arbeit eine breite Spur hinterlassen, im Leben der lokalen Kirchen und Gruppen, die sich einsetzen, die Impulse zu verwirklichen, die der Heilige Geist den Bischöfen eingegeben hat: *„Schafft Stille, um wirkungsvoll das Wort Gottes hören zu können“*, ermahnen am Ende die Hirten *„und bewahrt Ruhe nach dem Anhören, auf dass es weiterhin in euch wohne, lebe und zu euch spreche. Lasst es widerhallen am Beginn eures Tages, damit Gott das erste Wort hat und lasst es in euch am Abend anklingen, damit das letzte Wort Gott gehöre. <Und jetzt vertrauen wir euch Gott und dem Wort seiner Gnade an>“* (vgl. Apg 20,32).

Redaktion

*„Gehst du hinter Maria
wirst du sie nicht überholen
bittest du sie um etwas,
wirst du nie enttäuscht;
denkst du an sie,
kannst du nicht fehlen.
Wenn sie dich führt,
fällst du nicht;
wenn sie dich schützt,
kannst du keine Angst haben“.*

Heiliger Bernhard

Entwurzelte, ausgemerzte Christen

Es war die mutige Unternehmungslust der Apostel, zusammen mit jenen andern, die sich auf die Sohlen gemacht hatten, um dem Orient den Samen des neuen Neuen Lebens zu bringen, das Jesus seiner Kirche anvertraut hatte. Ein Erstlingsmut mit guten und dauerhaften Früchten, gewachsen dank vieler bekannter und unbekannter Opfer, die in diesen Gegenden darum zu Märtyrer geworden sind, weil das Christentum auf diesen Böden so tief verwurzelt war.

Wenn sie auch nur Minderheiten unter den andern dominanten Religionen waren, so haben die Christen doch durch die Jahrhunderte hindurch von Generation zu Generation das Licht der Offenbarung und der Ewigen Ostern überliefert. Heute besteht die Gefahr sehr ernsthaft, dass das Opfer der Märtyrer und das Engagement der Apostel zu nichte gemacht wird: die Christen werden aus ihren Häusern verjagt, oft grauenhaft in ihrer Würde verletzt oder geradewegs umgebracht.

Auf Abrahams Boden

Was jetzt seit mehreren Monaten in Indien und im Irak geschieht, von den andern Ländern noch gar nicht zu reden, auf denen ein kollektives homerisches Schweigen liegt, riskiert, beschämende Realität zu werden. Die Lage mit strengen, gesetzlich geschützten Behinderungen der Religionsfreiheit umfasst im ganzen 14 Länder: Bhutan, China, Kuba, Iran, Nordkorea, Laos, Maldivien, Myanmar, Nigeria, Pakistan, Saudiarabien, Sudan, Turkmenistan und Yemen..

Um der Not eine Stimme zu geben in bezug der Verfolgungen im Irak, sagt Padre Lombardo, der Direktor der Vatikanpresse: „Oft werden kleine Botschaften dieser Art geschickt: „Du hast dein Haus zu verlassen und innert 24 Stunden aus der Gegend zu verschwinden, ansonst wirst du bestraft, gerichtlich verfolgt und getötet, wie es unsere islamische Religion mit allen, die das Kreuz verehren, zu tun befiehlt!“

Die Christen von **Monsul**, der zweitgrössten Stadt im Irak, sind auf knappe 500 Menschen geschrumpft nach der Verfolgungswelle, von der die Gegend überflutet wurde. Es war eine der ältesten christlichen Kommunitäten der Erde. Im letzten Monat verliessen rund 10.000 Christen die Stadt und kein einziger möchte in sein eigenes Haus zurückkehren. Es gab auch 15 Tote und eine Einschüchterungskampagne, um die Menschen zur Wahl zu zwingen, entweder zum Islam überzutreten oder getötet zu werden.

Die Zahlen sprechen von selbst

Dasselbe Drama in Indien. Bereits sind es 60 ermordete Christen seit die Gewaltwelle am vergangenen 24 August begann, nachdem ein hinduistischer Führer und vier seiner Verbindungsleute ermordet worden sind. Auch wenn die Maoisten das Attentat auf sich genommen haben, brach doch sofort die Gewalt gegenüber den Christen los. Mehr als 50.000 Christen sind danach aus ihren Dörfern geflohen, haben sich in Feldern und Wäldern versteckt ... Auch ein Haus der Missionarinnen von Mutter Teresa von Kalkutta wurde von fun-

damentalistischen Hindus niedergebrannt; aber die am meisten alarmierende Sache ist **die totale Indifferenz der lokalen und nationalen Autorität**, trotz andauernden Mahnungen von seiten der katholischen Kirche.

„Weshalb zeigt man sich mehr um das Schicksal der Polarbären besorgt als um das von Männern und Frauen, deren einzige Schuld es ist, den christlichen Glauben angenommen zu haben?“, fragte in einer öffentlichen Versammlung Kardinal Caffarra, Erzbischof von Bologna. So beklagte er *das ohrenbetäubende Schweigen der Medienwelt*. Und damit seine Mahnung nicht auf eine reine Anzeige zu begrenzen lud er die anwesenden Zuhörer auf, sich in einem „**Schweigen und Fasten**“ zu vereinen um miteinander das Leiden mit denen zu teilen, die wegen des Namens ihres und unsres Herrn verfolgt sind.

Erste heilige Indierin

Gerade jetzt, da die Christen eine schwere und ungerechte Verfolgung erdulden, wurde die Heiligkeit von Alfonsa von der Unbefleckten Empfängnis proklamiert, einer Klarissin des dritten Ordens des Heiligen Franziskus; eine feingliedrige, physisch so zerbrechliche Frau, in ihrer „obstinaten“ Hingabe an den Herrn aber so zäh und widerstandsfähig. Sie blieb ihrem

Herrn treu und betrachtete ihr ganzes Leben als ein Brandopfer für Gott, opferte jedes Leiden dem Heiligsten Herzen Jesu auf.

Dieses Beispiel an Heiligkeit aus Indien gibt der Hingabe der „verfolgten Brüder und Schwestern Recht, die dort die höchstmögliche Lehre über den Menschen, seine Würde und seine höchste Berufung vorleben“ – um nochmals Mons. Caffarra zu zitieren - . Darum: „nada mi turba ... nichts soll mich stören, mögen wir im Herzen allein Christus anbetend immer einem jeden zu antworten bereit sein, der uns nach dem Grund der Hoffnung fragt, die wir in uns tragen.

Redaktion



Brot-Zeit

Über nichts anderes hört man in der westlichen Welt reden als über Bankenkrise, Zusammenbruch der Aktienmärkte, Finanzkatastrophen. Man klagt über extrem gestiegene Lebenskosten und fehlende Arbeitsplätze. Immer höher wird die Zahl der Armen im Volk, jener, die sich abmühen um das Nötigste für den Alltag zu ergattern; nun aber belastet dies auch die Träume dessen, der die Taschen voller Dukaten hat und die Panik nicht los wird, sie alle zu verlieren. Eigentlich drückt eine erstickende Atemnot viele Seelen und verrät die Angst vor der Zukunft, die auf uns wartet. Und all das auf einem Planeten, der sich von Tag zu Tag weiter zerstört, weil Naturgesetze und Klima dem rein materiellen Nutzdenken des Menschen geopfert werden.

Ein tristes Bild, doch haben wir uns fast daran gewöhnt, es zu sehen, weil die Medien nicht aufhören, es in allen Schattierungen zu präsentieren. Darum fragen sich viele: „Aber in all dem, wo ist denn Gott?“ Genau so gut könnte man fragen: „Mensch, wo hast du Gott hingestellt?“

Hier ist der Kern der Frage. Wenn der Mensch sich nicht aufrichtig dieser Frage stellt, wird er nie die Knoten und Knüppel seiner Zukunftsängste entwirren. Wir suchen auf rein menschlicher Ebene nach Wunder-Lösungen, vertrauen auf Techniken, Berechnungen, Programmen ... und lassen ausser acht JENEN „der das Meer mit der hohlen Hand misst, mit ausgespannter Hand die Himmel berechnet, den Staub der Erde mit einem Scheffel ermisst, ... und mit Waage und Gewicht Berge und Hügel wägt?“ (Is 40,12-13) ... Eigentlich missachten wir total das Wirken des Urhebers allen Seins. Höchstens betrachten wir Ihn noch als Fluchtweg um unsern Bresten und Kreuzen zu entfliehen.

„Wie dumm!“ würde Christus zu uns sagen. Und vielleicht sagt er es auch, aber wir verstehen nicht auf seine Stimme zu hören. Und so, in Seiner geduldigen und vorausblickenden Güte, fährt Gott fort, sich zu Brot zu machen, zur guten Nahrung, die fähig ist, unsere tiefsten und wahrsten Bedürfnisse zu stillen: das uralte Verlangen nach Liebe, nach Freundschaft, Wertschätzung, Gerechtigkeit, Wahrheit. Aber er begnügt sich nicht damit, weil *das tägliche Brot* auch jeden Tag konkret auf unsern Tisch gelangt, wenn wir den Vater darum bitten, wenn wir IHM vertrauen. Glauben genügt.

Gut ist es aber, bei andern Dingen zu fasten, wovon wir überschwemmt, vollgestopft sind und die den Geist vergiften gleich wie die Sucht nach haben, zu besitzen, zu konsumieren bis zum Erbrechen: ein unmässiger Drang der in der Betrübnis über die innere Leere und der Empfindung eines miserablen elenden Unsinn seine Wurzel hat.

„Alle Dinge sind in Deiner Macht, o Herr, und nichts und niemand kann Deinem Willen widerstehen. Du hast alle Dinge gemacht, den Himmel und die Erde und all die Wunder, die dazu gehören; Du bist der Herr des ganzen Universums“ (Eingangsvers zur XXVII. Woche des Temp.Ord.). Es ist wertvoll loszulassen, zu fasten von all dem was uns das Herz belastet, um Christus Raum zu geben, dem Einen Herrn, der noch einmal für uns in Bethlehem geboren wird, dem *Haus des Brotes*, wie das hebräische Wort aussagt. Zur Adventszeit wird Maria dieses Gute Brot für uns zubereiten, still und aufmerksam, damit keiner davon ausgeschlossen sei. Wir müssen aber in uns den Raum lassen, damit der Herr sich nicht aufdrängen muss, sondern nur zu klopfen braucht.

Stefania Consoli

Benedikt XVI. in Lourdes: "Das Lächeln Mariens ist für alle bestimmt"

In der Fülle der Zeit

<...Deine Gunst begehren die Edlen des Volkes> (vgl. Ps 45,13). Das Lächeln Mariens suchen ist nicht eine Angelegenheit frommer oder antiquierter Sentimentalität; es ist eher der rechte Ausdruck einer lebendigen und tiefen, menschlichen Beziehung, die uns an sie bindet, die uns Christus als Mutter geschenkt hat.

Die Heilige Schrift selbst enthüllt dieses Lächeln auf den Lippen Mariens, wenn sie das Magnificat spricht: "Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter" (Lk 1,46-47). Wenn Maria dem Herrn Dank erweist, werden wir als ihre Zeugen angerufen: jede Verkündigung des Magnificat macht uns zu Zeugen ihres Lächelns.

Während der Erscheinung hier in Lourdes am 3. März 1858 betrachtete Bernadette dieses Lächeln Mariens auf besondere Weise. Das war die erste Antwort, die die Schöne Frau der jungen Seherin gab, die ihre Identität kennen wollte. Bevor sie sich ihr vorstellte, bezeichnete sie sich als die "Unbefleckte Empfängnis", und Maria ließ vor allem ihr Lächeln aufleuchten, so als wäre das beinahe die passende Eingangstür zur Enthüllung ihres Geheimnisses.

Im Lächeln des herausragendsten aller Geschöpfe, das an uns gerichtet ist, spiegelt sich unsere Würde als Kinder Gottes wider. Dieses Lächeln, wahrer Widerschein der Zärtlichkeit Gottes, ist Quelle einer unbesiegbaren Hoffnung. Es gibt Kämpfe, die der Mensch nicht allein führen kann, ohne der helfenden Gnade Gottes. Hat das Wort keine geeignete Aussagekraft mehr, wird eine liebevolle Anwesenheit vonnöten: wendet euch an Maria! Im Lächeln der Jungfrau findet sich geheimnisvoll versteckt die Kraft, den Kampf weiter zu führen...

Das Lächeln Mariens suchen, bedeutet nicht einem frommen Infantilismus (Kindischsein AdÜ) zu verfallen; es ist die Eingebung jener, sagt Psalm 45,13, die die "Edlen des Volkes" sind. "Die Edlen des Volkes" sind im Sinne des Glaubens so zu verstehen, indem sie eine höhere spirituelle Reife besitzen und daher ihre Schwäche und ihre Armut vor Gott einsehen.

In dem einfachen und zärtlichen Ausdruck, der das Lächeln ist, nehmen wir wahr, dass der einzige Reichtum die Liebe ist, die Gott für uns empfindet und die durch das Herz jener hindurch strömt, die uns zur Mutter geworden ist. Dieses Lächeln suchen bedeutet vor allem, die Unentgeltlichkeit der Liebe anzunehmen; es bedeutet auch, dieses Lächeln hervorzurufen, mit der Verpflichtung unsererseits, nach dem Wort ihres geliebten Sohnes zu leben, so wie das Kind versucht, das Lächeln der Mutter zu erwecken, indem es tut, was ihr gefällt.

Das Lächeln Mariens ist eine Quelle lebendigen Wassers. "Wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen" (vgl. Joh 7,38). Maria hat daran geglaubt und aus ihrem Inneren sind Ströme lebendigen Wassers geflossen, die dazu dienen, die Geschichte der Menschheit zu bewässern. Aus dem Herzen Mariens sprudelt in der Tat unentgeltlich Liebe, die auf die Antwort eines Kindes wartet, um sich ohne Unterbrechung zu verfeinern.

In der Fülle der Zeiten liess Gott der Vater den Menschen Seine barmherzige Liebe erkennen, indem er seinen eignen Sohn sandte. Ebenso zur Fülle der Zeit zeigte Gott seine Schönheit durch ein menschliches Geschöpf, das sich ganz und gar von der Gabe des Geistes einnehmen liess. Es ist wahr: das Geschaffene zeigt uns die Schönheit Gottes, aber nur Maria zeigt sie uns in ihrer ganzen Pracht. Es scheint dass Gott, indem er sich den Menschen zeigen wollte, sich selbst Maria geschenkt hat, indem er an sie als das geeignetste Werkzeug dachte, um seine Schönheit aufzunehmen und sie uns zu zeigen. Vielleicht hat Gott darum Maria so wunderbar gemacht: damit Sie sein Abbild unter den Menschen sei, ähnlich dem Sohn. So kann man Maria nicht anschauen ohne Gott zu betrachten.

Ich frage mich: weshalb hat Gott Maria so schön gemacht, bis dass sie würdig war, seine Wohnung zu sein? Sicher weil Er der Menschheit ein ganz grosses Geschenk machen wollte, woran Maria teil nimmt Sicher, weil der Vater den Menschen offen zeigen wollte, nicht nur durch den Sohn sondern auch durch die Mutter, wie gross Seine Liebe zum Menschen und allem Geschaffenen ist. Sicher, weil es dem Allerhöchsten gefallen hat, uns eine mächtige Hilfe zu bringen durch eine bescheidene und „zerbrechliche“ Schöpfung unserer Art. Darum ist Maria eine unerschöpfliche Quelle von Gnade. Zu ihr können alle Zugang finden, denn sie ist Mutter und eine Mutter weist keines ihrer Kinder zurück.

Eines Tages sagte Jesus: wer mich sieht, sieht den Vater. Und von Maria können wir sagen: wer sie sieht, sie den Lichtglanz Gottes, sieht Gott. Auch nach Medjugorje ist Maria sicher darum gekommen, um uns das Antlitz Gottes zu zeigen, denn das ist ihr Auftrag: uns Gott zu zeigen in seiner ganzen Schönheit. Maria jedoch ist sicher auch gekommen, um uns zu helfen, dass wir selber Abbild Gottes werden, damit viele ihre überraschende Gegenwart geniessen dürfen. Bitten wir doch die Mutter, dass sie ihr Kind in dieser Weih-Nacht uns bringe, damit sie uns zu Trägern dieser Schönheit werden lasse zu unserm Gut und zum Gut für viele.

Also liebe!

Möchtest du die Menschen, die dich umgeben wirklich kennen? So liebe sie. Möchtest du die andern verstehen und dich ihnen zu verstehen geben? , zum Herzen der andern sprechen und auf sie zu hören wissen? So liebe sie. Wenn du nicht liebst, wird es dir nie gegeben sein, die andern zu verstehen, weil du sie nicht siehst“. Das Fehlen von Liebe ist ein wenig wie der Nebel, der dich Menschen und Dinge nicht klar sehen lässt. Und je mehr die Liebe fehlt, umso dichter wird der Nebel, bis dass die Sicht auf das was dich umgibt ganz unmöglich wird. Und so, ohne Liebe, gelingt es dem Menschen nicht, positive Beziehungen zum Nächsten aufzubauen, auch wenn er es will, weil er nicht fähig ist, ihn zu „sehen“: er sieht ihn nicht als den, der er ist, sieht nicht sein wahres Gesicht, sein wahres Aussehen, das Gute, das er an sich hat und auch nicht die Leiden, die er in sich trägt. Eigentlich, wenn die Liebe fehlt, sehen wir die andern nicht oder sehen sie unecht, nicht richtig: darum entweichen sie unserm Verständnis.

Umgekehrt, durch die Liebe wird uns das Licht geschenkt, das die ganze Wahrheit erhellt, um sie völlig zu verstehen. Dann werden wir die andern im rechten Licht sehen, wahrlich als das was sie sind: eine Gabe Gottes, ohne Unterschied. So werden wir sicher Missverständnisse vermeiden, Brüche, unnötige Beziehungen und unwahre, und es wird uns die Fähigkeit gegeben sein, das, was für uns und die andern gut ist, zu erfüllen. Unsr Arbeit wird Früchte tragen, unsre Mühen und unser Mit-dem- andern-Sein wird reich an Gnade, unser Reden wird nie beleidigen. .

Wahr ist nur: die Liebe lässt uns alles mit den Augen Gottes sehen, um im andern das, was der Herr in ihn gelegt hat und was er nicht in ihn gelegt hat, aufquellen zu lassen. Sicher kennt Gott uns alle, kennt auch unsere tiefste Wahrheit, genau darum, weil er uns bis in den Grund hinab liebt. So ist es auch für uns: je mehr wir lieben, desto mehr kennen und verstehen wir die andern und auch uns selber. Bitten wir darum Jesus, damit Er in der Futterkrippe geboren werde, wo er in uns immer die Liebe bewahrt, um immer besser die Andern zu verstehen. Vielleicht haben wir dann das richtige Licht, um Ihn in jedem andern Menschen – ohne Unterschied - zu sehen und zu lieben. □

Eine Menschheit aus Heiligen und Reinen

<Gott Vater hat uns in Jesus Christus erwählt vor der Erschaffung der Welt, um heilig und rein in seiner Gegenwart in der Liebe zu sein>. Wir alle sind daher gerufen heilig und rein zu sein; das ist unser wahrstes Schicksal; es ist der Plan Gottes für uns. <Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos> (Eph 5,25-27).

Eine Menschheit der Heiligen und Reinen: Das hier ist der Plan Gottes für die Entstehung der Kirche. Eine Menschheit, die endlich vor Ihm erscheinen kann, die

nicht mehr vor Seiner Gegenwart fliehen muss, das Gesicht nicht mehr von Scham erfüllt sein muss, wie bei Adam und Eva nach dem Sündenfall. Vor allem eine Menschheit, die Er lieben und umarmen kann, in Gemeinschaft mit Ihm selbst, durch Seinen Sohn, im Heiligen Geist.

In Maria erstrahlt bereits der zukünftige Glanz der Kirche, wie in einem Tautropfen, und an einem schönen Morgen spiegelt sich das blaue Himmelsgewölbe wider. Wir sind nicht rein geboren, wie sie in einer einzigartigen Bevorzugung geboren wurde; im Gegenteil nistet sich das Böse in uns ein, in allen Fasern und allen Formen. Wir sind von "Falten" übersät, die geglättet und "Flecken" haben, die gewaschen werden müssen. In diesem Vorgang der Reinigung und Wiederherstellung des Bildnisses Gottes steht Maria vor uns, als machtvolle Mahnerin".

(aus einer Homilie des P. Raniero Cantalamessa vom 08. Dezember 2006)

Umgeformt, nicht verformt

von Stefania Consoli

Es gibt Momente in unserm Leben, wo wir gezwungen sind, Ansichten zu wechseln, um sie besser an unsre erlebte Lebensgeschichte anzupassen. Eigentlich natürlich, sind wir doch seit unsrer Empfängnis bis zum Tod in einem unaufhaltsamen Prozess, der unsern Körper formt: vom Embryo zum Kind, Erwachsenen und zuletzt als Alte. Auch die geistlichen Gesetze folgen diesem Prinzip. Jesus erwähnt es häufig wenn er vom Weizenkorn spricht, von den Reben, dem Samen der zum Baum wird. Und so, im Masse unsres geistigen Wachstums, ist die Form die ihm entspricht *gezwungen*, sich anzupassen.

Aber man weiss, meistens hält der Mensch sich gerne „*ans alte*“, wir haben uns daran gewöhnt, es ist mühsam, sich davon zu trennen: sei's aus Bequemlichkeit, weil es praktisch ist oder aus Angst vor dem Unbekannten, dem Neuen. Und man endet und gehört zu einer bestimmten Form, schliesst sich selbst von einer normalen und wohlthuenden Entwicklung aus.

„Neuen Wein füllt man in neue Schläuche“ lehrt uns Jesus (Mt 9,17); der Gärungsprozess des jungen Weins läuft Gefahr, dass die alten Schläuche platzen und das kostbare Gut verloren geht. In wenigen Worten: wenn's nicht gelingt, den Behälter zu erneuern verlieren wir den Inhalt früher oder später.

Darum, wenn für uns die Zeit für eine bereichernde Erneuerung gekommen ist, hilft der Herr unserer Schwachheit mit einem Instrument, das uns Kraft gibt, die „alte Haut“ abzustreifen, an die wir uns sich oft so gerne hängen.

Es ist das Kreuz. Nur das Kreuz ist imstande, die ganze Reihe von Gleichgewichten hinter uns zu werfen, an die wir gefesselt waren, um uns zu stützen, die sich aber unversehens als unpassend oder überwunden entschleiern. Wie das Schwert eine doppelte Schneide hat, beengt das Kreuz das, was uns noch bindet, um uns frei in Gott hinein zu entfassen, besser gesagt, um Gott frei in uns zu tun oder zu lassen, ohne dass etwas in uns Ihn hindern oder begrenzen könnte.

Der Herr weiss es, für den Menschen bedeutet jedes Loslassen einen kleinen Tod, eine Trennung von dem, was uns teuer ist. Der Affekt aber, oder das sich *gut fühlen* in einer bestimmten Situation bedeutet noch nicht, dass sie *das Gute* ist. Darum schlägt Gott uns vor, ihm unsere Erwartungen zu überlassen, die Zukunftspläne, in der Sicherheit, dass der im Herrn gelebt Tod das Präludium eines bessern Lebens ist. Nur so gelingt uns der „Sprung in den Nebel“, in den unbekanntem Abgrund des „*noch nicht*“.

Das Kreuz in seinen verschiedenen Aspekten kommt auf uns zu, um uns zu erheben in eine höhere Ordnung von Gedanken, von Empfindungen, von Handlungen. Nehmen wir es willig auf, wird es uns eine bessere Form geben, weil das Kreuz uns umbildet, nicht verbildet. Der Prozess der Umbildung veredelt die Substanz, bewahrt aber die Identität. Die Verbildung hingegen ist typisch Menschenwerk: denaturiert die Form. Lässt sie zerfallen, verhässlicht sie, verändert sie

bis zum Punkt, wo sie nicht mehr sich selber gleicht.

So wollten die Menschen es mit dem Gekreuzigten machen: „Entfernen wir ihn, nehmen wir ihn weg, denn er handelt wie man es nicht tut ...“. Und voller Hass stürzten sie sich auf ihn, bis dass „ganz entstellt er aussah, nicht mehr wie ein Mensch, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen“. So hat Jesaja Ihn schon angekündigt (Is 52,14). Aber Der, den sie versucht hatten zu *deformieren* im Bemühen, die Wahrheit, die er war, zu leugnen, Der wurde umgeformt von der unsichtbaren Kraft seiner Auferstehung, die den Tod in Ewiges Leben umformte.

Hier der Unterschied. Das Kreuz trägt unsre wahre Essenz auf der Oberfläche, es bewegt uns indem es uns zum bessern umformt: „Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32), sagte der Meister den Jüngern. Umgekehrt, das von rein menschlichen Interessen bewegte Urteil versucht immer, das Joch des *Konformismus* aufzuerlegen mit dem Risiko, das einmalige Bild Gottes in uns unwiderbringlich zu *deformieren*. □

Aber Jesus schwieg

(Mt 26,63)

Schweigen ist Milde.

Wenn du auf Beleidigungen nicht antwortest, wenn du nicht auf deine Rechte pochst, wenn du Gott die Verteidigung deiner Ehre überlässt, dann ist dein Schweigen Milde.

Schweigen ist Barmherzigkeit.

Wenn du die Schläge der Brüder nicht verbreitest, wenn du verzeihst ohne im Vergangenen nachzuforschen, wenn du nicht verdammt sondern im Innern fürspricht, dann ist dein Schweigen Barmherzigkeit.

Schweigen ist Geduld.

Wenn du leidest ohne zu klagen, wenn du nicht bei den Menschen Trost suchst, wenn du nicht dich einmischst, aber zu warten weiss, bis dass der Samen aufgeht, dann ist dein Schweigen Geduld.

Schweigen ist Demut.

Weil du stille hältst um die Brüder aufstehen zu lassen wenn du die Gaben Gottes verbirgst, wenn du zulässt, dass dein Handeln falsch verstanden wird, wenn du andern die Ehre des Eindrucks überlässt, dann ist dein Schweigen Demut.

Schweigen ist Glaube

Wenn du schweigst weil ER es ist der handelt, wenn du auf Klänge verzichtest, auf die Stimmen der Welt um in Seiner Gegenwart zu bleiben, wenn du nicht Verstehen suchst, weil es dir genügt, von Ihm erkannt zu sein, dann ist dein Schweigen Glaube.

Schweigen ist Anbetung

Wenn du das Kreuz umarmst ohne zu fragen „warum?“ Dann ist dein Schweigen Anbetung.

BETEN LERNEN IN DER SCHULE VON NAZARETH

Es kann oft sein, dass im Wunsch „ohne zu ermüden“ zu beten, wie Jesus es in seinem Evangelium verlangt (Lk 18,7) wir nicht zu wählen verstehen, welches die beste Form zu beten ist für ein langes Gebet. Wir möchten, dass es unsern Tag begleite ohne ihn zu beschweren durch eine grosse Anzahl von Gebeten, die wir manchmal nur mechanisch daher sagen, ohne wirklich ins Gebet hineinzufinden.

Als Hilfe möchten wir einen Wegweise vorstellen, der uns den Charakter eines vollkommenen Gebets verstehen lässt, das fähig ist, alle Schichten unseres Seins einzubeziehen ohne es zu erdrücken, oder, im Gegenteil, es der notwendigen geistlichen Nahrung entbehren zu lassen. Ein Wegweiser, gezeichnet von **Lorenzo Netto**, um zu zeigen, dass beten **ohne Unterlass** möglich ist.

Ist Gebet Gebot oder Geschenk?

Nach dem Evangelium Jesu bedeutet beten **beharrlich Gott suchen**, sich bemühen, den lebendigen Kontakt mit dem Allerhöchsten zu festigen, ihm zeigen, dass man sich in höchstem Masse glücklich schätzt jeder intelligenteren Aufmerksamkeit oder Sorge würdig zu sein. Beten heisst, **sich auf die Spur Gottes zu begeben**. Leidenschaftlich die Begegnung mit dem zu wünschen, der Anfang und Ende jeder geschaffenen Wirklichkeit ist.

Jesus hat das Gebet sehr gepflegt und praktiziert. Uns hat er einige fundamentale Orientierungshilfen gelassen, die das christliche Gebet der Kirche beflügeln haben, die man so zusammenfassen kann: den Namen Gottes preisen; um das tägliche „Brot“ bitten; für andere fürbitten; eintauchen und nach geoffenbarter Wahrheit forschen; Schweigen und Einsamkeit als Voraussetzung lieben, um sich auf der Welle des Einvernehmens mit der Dreieinigkeit zu finden.

Diese Punkte gleichen Musiknoten einer sublimen Partitur, worin der Beter erkennt, singt, meditiert, den Primat, die Ehre, die Liebe Gottes verherrlicht. Dies sind Gebetsformen, die der Jünger Christi zu üben berufen ist, zu entwickeln, zu verbessern, entlang seines ganzen Weges zur christlichen Reife. In seinem Herzen wird er den Wunsch hegen, ein vollständiges, integrires Gebet zu erlangen.

Was ist ein integres Gebet? Es ist die Fähigkeit, von einer Note zur nächsten zu gelangen mit der überraschenden Ergebnis des Musikers, der auf der Tastatur oder mit den Saiten eines Instrumentes spielt. Geschlossene Augen, Seele eingetaucht in Harmonie, geschickte Hände, die geführt sind von einem musikalischen Genius, die nach dem Leben fragen. Alle Christen könnten (sollten?) sich danach sehnen. Zum integren Gebet gelangt man nach langem Üben, wenn man sich dem Heiligen Geiste zur Verfügung stellt. Ihm hat der Meister von Nazareth die Führung der Schule des Gebetes anvertraut.

Wie gelingt das? Auch hier, wie in jedem anderen Unternehmen christlicher Erfahrung, gilt das evangelische Gesetz, das uns der Evangelist Lukas überliefert hat (Lk 16,10): „wer im Kleinen treu ist wird es auch im Grossen sein“. Genau so, unermüdet!

I. Folge

„Die Trennung war unvermeidlich ...“

Nach einem Jahr Verlobung haben wir uns verheiratet, ich war 22 und mein Verlobter 24 mit einer rosa Vision des Lebens und tausend Träumen und Hoffnungen, die wir wahr werden lassen wollten. Aber leider ohne Fundament. Unsre Eltern, von einfacher Herkunft, hatten uns gewisse Werte beigebracht wie einfaches Leben, Sparsamkeit, Verzicht, Wichtigkeit der hl. Messe ... uns aber schien das alles Schnee von gestern. Wir fühlten uns der Welt zugehörig, uns interessierte die Arbeit, schöne Dinge, etwas besondere Kleider, Freundschaften.

All das machte unser Leben trocken, es begannen die Missverständnisse, die Egoismen verstärkten sich, jeder von uns gab dem andern die Schuld daran und erwartete alles vom andern, ohne zu geben. Wieviel Traurigkeit! Wir waren zwei Fremde geworden, die unter demselben Dach wohnten, ohne Kontakte oder nur oberflächliche.

Zu dieser Zeit begannen die Erscheinungen in Medjugorje und wir hatten davon gehört. Ich ging auf Wallfahrt, per Autocar mit den beiden noch kleinen Kindern. Mein Mann hatte sich nicht anschliessen können, aus beruflichen Gründen. Diese erste Erfahrung trage ich noch immer im Herzen mit dem, was Maria mir damals geschenkt hat.

Trotz dieses Geschenkes wurde das

Auseinanderleben so stark, dass die Trennung unausweichlich wurde. Wir dachten, dass wenn die Kinder gross würden, sie es verstehen könnten; erst danach wurde uns bewusst, dass die Kinder nie gross genug sind, um die Trennung der Eltern zu erleben. Sie sind erzwungene Opfer für verfehlte Entscheide. Auch wenn sie glücklich scheinen und scheinbar ein normales Leben führen, ist ihr Herz zerrissen und sie durchleben viele Ängste und Leiden.

Wir waren zehn Jahre lang getrennt und, in dieser ganzen Zeit haben wir nie an eine Versöhnung gedacht, denn wir haben kein Problem gelöst und es gelang uns nicht, zu verzeihen. Wir suchten in scheinbarer Normalität unser Leben zu verbringen, aber es brachte viele Spannungen. Es war mein Mann, der sich zuerst bewusst wurde, dass er mit seinen Kräften nichts mehr tun konnte. Wieviel verlorene Zeit auf den Ämtern! So machte er seinerseits eine Wallfahrt nach Medjugorje und legte unsre schwierige Situation in die Hände der Muttergottes. Sie nahm uns in die Arme.

Unterdessen hat sich unser Sohn Gott angenähert und auch dank seinem Opfer begann unser Heilung. Zusammen mit ihm machten wir die ersten Schritte. Wir begannen, unsere Sperrungen zu teilen, unsere Ängste, unsre Freuden und Schmerzen der vergangenen Jahre. Wir begannen, miteinander in der Familie zu beten, sehr unbeholfen zuerst und dann immer natürlicher, respektierten die Zeiten eines jeden. Es wurde möglich, sich von Herzen zu verzeihen.

Nicht, dass wir unsere durchlebte Erfahrung vergessen hätten, aber wir gingen davon aus um zu wachsen und unsre Ehe neu zu leben.

Mit der Öffnung der Herzen haben wir gespürt, dass auch der Atem unser Kinder, ihre Fähigkeit, frei und ohne Angst zu lieben, der Frieden in ihren Herzen ihr Gesicht aufhellte. Alles ist ganz natürlich gekommen, wir haben uns angenähert ohne jede Verpflichtung oder Zwang. Es gab Gelegenheiten, wo die Vergangenheit aufstieg, aber wir begannen, eine Basis zu finden womit wir einander stützen konnten.

Das sich Mitteilen, das Gebet und das Opfer sind grundlegende Schritte, die es erlauben, sich in der Tiefe zu erkennen, einander zu helfen und sich gegenseitig zu unterstützen. Wie viele Dinge wussten wir nicht in den vergangenen Jahren! Der Weg der Hingabe unseres Lebens erlaubte unsern Seelen, sich zu öffnen und als neue Menschen zu leben, heil zu werden und die Ehe in der Liebe Gottes zu erleben. Maria liess es uns an nichts fehlen, sie gab uns die Möglichkeit weiter zu gehen und geistig zu wachsen in Gemeinschaft mit andern Brüdern und Schwestern.

Durch Maria danken wir der Heiligen Dreieinigkeit, dass sie uns diese zweite Möglichkeit geschenkt hat, sind dankbar den Kindern,,, die, durch ihr Gebet und ihr verborgenes Leiden unser Wachstum gefördert haben, für alle Menschen, die die Muttergottes auf unsern Weg geschickt hat und die uns halfen, unsere Umkehr und unsere Ehe wahrhaft zu leben. *Clelia G.*

Was in Medjugorje geschieht...

GLOCKENSCHLÄGE VOM LAND

Ferienzeit war schon vorbei, doch aus jedem Winkel der Erde kommen stets Leute auf diesen von der Friedenskönigin, gesegneten Flecken Erde. Es scheint, dass Maria sich bis zu den Enden der Erde hören lässt und zu „Rückkehr zu einem Leben in Gott und mit Gott“ aufruft, wie es auch durch den Glockenklang der Kirche des heiligen Jakob (Beschützer der Pilger) geschieht, der sich bis zu den Grenzen der Felder rund um Medjugorje hören lässt: „kommt, kommt alle zum Festmahl.“

SONNENSTRAHLEN

Wie Sonnenstrahlen verteilen sich die Geistlichen vom Altar des Herrn hinab zu den Gläubigen, wo sie Ihnen „das Brot, das vom Himmel herabkommt“ austeilten, das „Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit“, um nachher zum heiligen Tisch zurückzukehren. Es ist ein alltägliches Bild hier in Medjugorje zur Zeit der Heiligen Kommunion, wie die zahlreichen Priester sich zur Verfügung stellen im Dienst des einzigen und höchsten Priesters Jesus Christus, von dem diese Sonne kommt „...Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um *allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, um unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens*“ (Lk 1, 78/79).

Die Priester sind die Strahlen dieser segnenden Sonne, die Strahlen, die das Licht bringen, die Wärme und das Leben des lebendigen Gottes, von Ihm erwählt und zu Seinem Dienst geweiht. „*Betet für die Priester ...*“ erinnert die Madonna oft in ihren Botschaften an Mirjana, damit sie wahre, tiefe und würdige Mittler des Herrn

sein können. Aber durch die Taufnade sind wir alle eingetaucht in das königliche Priestertum Jesu Christi, alle sind gerufen „*Morgenwächter am Sonnenaufgang eines jeden Tages zu werden, die sich mit aller Kraft anstrengen, diese Erde immer mehr wohnbar für alle...*“ werden zu lassen.

DIE ZEHN FINGER AN DER HAND

Vor einiger Zeit sagte einer der Patres der Pfarrei in seiner Predigt: „*das Gebet des heiligen Rosenkranzes mit seinen Geheimnissen ist in Wahrheit kondensiertes Evangelium*“. Er hat echt wahr gesprochen, dieser gute Pater.

Wir wissen alle, dass Oktober der Monat des heiligen Rosenkranzes ist, aber wer zu dieser Jahreszeit nach Medjugorje kommt, kann bestätigen, dass der Rosenkranz ein echt geliebtes Gebet der Menschen bleibt. Es freut die Leute, in Marias Gesellschaft das göttliche Leben zu betrachten, den Heilsplan des Herrn, sein so lebendiges Wirken heute.

Das Herz wird froh und spontan entspringt die Segnung, wenn man unterwegs auf einen jungen Menschen mit dem Rosenkranz in der Hand stösst oder einem alten Mütterchen begegnet, das mit strahlenden Augen die Perlen des Kranzes durch die Finger gleiten lässt; und während ein glücklicher Vater beim Ave Maria seinem Töchterchen die Händchen falten lehrt um zu beten, schliesst es mit süssem Lächeln sein Herzchen dafür auf...

Der Rosenkranz ist betrachtetes Evangelium, eine mächtige Waffe, ist Nähe der Jungfrau-Mutter, ist innerstes Gebet und trotzdem grosse Verbundenheit. Zum Schluss sagte derselbe Pater: „*Den Rosenkranz kannst du beten auch wenn du gar nichts mehr hast, überhaupt nichts, denn du hast immer noch deine zehn Finger*“. □

„Ich habe der Madonna die Tür geöffnet“

Hier nehmen wir das Zeugnis von David P. wieder auf, der in Medjugorje die Kraft gefunden hat, den Weg aus der Drogenabhängigkeit zu verlassen und sich auf den Weg, der zu Gott führt, zu begeben.

„Endlich am Ziel: Medjugorje, nach einer langen Reise von gut 13 Stunden. Bei unsrer Ankunft begaben wir uns sogleich in die kleine Hauskapelle von Vicka, wo der Priester, der uns begleitete, die heilige Messe feierte. Ich habe nicht die Kommunion empfangen, war ich doch an Weihnachten zum letzten Mal beichten. Am ersten Abend leisteten nur zwei Biere mir und meinem Freund Gesellschaft. Aber die Nachricht, dass wir am kommenden Morgen der **Erscheinung der Muttergottes an Mirjana** beiwohnen dürften, erfüllte mich mit Enthusiasmus, einem Empfinden, dem auch grosse Neugier beigemischt war.

Schon seit dem frühen Morgen war eine grosse Menge Leute anwesend; ich versuchte Platz zu gewinnen, um so nahe wie möglich bei der Seherin zu sein, aber es war schlicht unmöglich. Die Leute beteten den Rosenkranz zusammen mit Mirjana, sie war auf den Knien. Plötzlich sah ich diese junge Frau sich mit den Augen, die wie Diamanten funkelten, dem Himmel zuwenden und mit „*irgendwas*“ das über ihr war zu sprechen ... Sie sprach mit der Madonna während die ganze Umgebung in *atomarisches* Schweigen versank!

Niemand sah die Muttergottes ausser ihr, aber man spürte eine Atmosphäre absoluten Friedens und atmete Luft voller Liebe für die Anwesenden. Wir alle verstanden, dass wir etwas an ganz Einzigartigem teilnahmen, ich

zitterte! Als die Erscheinung zu Ende war, sagte Mirjana, dass die Madonna uns alle gesegnet hatte und dabei bat, immer zu ihr zu beten, versprach, dass sie immer einem jeden nahe sei, der sie angerufen habe. Es war unglaublich, dass die Muttergottes mich im Herzen angeschaut und gesegnet hatte, mich, dessen Tugend so gering war! Es war ein Traum - und unverzüglich verstand ich das absolut Ausserordentliche dieser Sache.

Die Liebkosungen der Kinder

Später besuchten wir ein grosses Haus, wo wir etwas Nahrung abluden. Beim Eintritt erklärte uns eine Schwester, dass es ein Waisenhaus sei. Die Kinder hätten zum Teil im Krieg die Eltern verloren oder waren von zu armen Familien verlassen worden. Ich war noch nie in einem Waisenhaus gewesen... Wir sagten ein paar Gebete zusammen mit der Schwester und den Kindern und dann gingen wir hinaus.

Hier geschah etwas wahrhaft Bewegendes: Alle Kinder des Hauses kamen daher und sprangen an uns hoch um eine Liebkosung zu erhalten. Einer von ihnen legte seinen Arm um unsern Chauffeur als wäre er sein Papa! Wieviel Leid, wieviel Wunsch, geliebt zu werden, lag auf diesen Kindern! Wir, die wir bei unsern Eltern im Wohlstand und allem Guten aufgewachsen waren, konnten es gar nicht ausdenken. Wir trennten uns jedoch von ihnen, betrübt - In der Gesellschaft in der wir lebten, hatten wir nie an eine solche Realität gedacht, taten so, als ob es sie nicht gäbe; hier waren gezwungen, sie mit eigenen Augen zu sehen um zu glauben!

Ich musste mich Ihr öffnen

Nachmittags durchstreifte ich alleine Gassen und Wege von Medjugorje und gelangte zu einem Aufstieg, der am Ende zur Madonnenstatue führte. Es war der *Podbrdo*, wo die ersten Erscheinungen statt gefuinden hatten. Ich begann in Sandalen ihn anzusteigen und bemerkte dabei, dass alle den Rosenkranz beteten. Ich sagte nichts, setzte mich auf halbem Weg auf einen Stein und dort suchte ich, mich in Einklang mit der Madonna zu bringen ... aber ich spürte nichts davon! Medjugorje und die Jungfrau hatten mir noch nicht ihr Gesicht entschleiern. Kaum zurück im Hotel erfuhr ich, dass man erneut zum *Podbrdo* aufsteigen würde, wo ich doch eben gewesen war. Was, noch einmal ... wie langweilig ... !?!

Zusammen machten wir den Anstieg über die kantigen Steine und wie alle ändern, rezitierten auch wir den Rosenkranz. Ich war nicht gerade begeistert, es war sehr heiss, ich dachte viel mehr an die Hitze als ans Beten. Oben angekommen verblieb ich einige Minuten vor der weissen Madonnen-Statue, stieg dann allein hinunter auf einem Weglein, das Weg des Schweigens heisst. Ich empfand grosse Wut und Enttäuschung denn es gelang mir nicht, das Schlechte das in mir war, von mir werfen; ich erinnere mich, mehrmals die Flasche, die ich in Händen hatte, auf den Boden zu schleudern zum Zeichen meines Frusts. Ich verstand noch nicht, dass ich mich der Königin des Friedens öffnen musste!

Einziges Licht im Nebel

Am Abend war Eucharistische Anbetung auf dem Programm, ich hatte keine Idee, was das sei. Ich sah nur viele junge Leute auf den Platz hinter der Kirche strömen, die auch zu „*diesem Ding*“ gingen.

Ich isolierte mich von unsrer Gruppe,

blieb etwa 10 Meter entfernt stehen. Der riesige Platz war enorm voll junger Menschen und es war grosse Stille. Zu „hinterst“ auf dem grossen Altar war ein Licht, das das Allerheiligste beleuchtete, dieses einzige brennende Licht, darum herum der Riesenplatz im Nebel. Ein Priester leitete in verschiedenen Sprachen die Anbetung Jesu, dem Allerheiligsten, mit kurzen Stossgebeten. Alles war neu für mich. In diesem Nebel rief das leuchtende Allerheiligste den Gedanken wach, dass nur Er das Licht ist und wer ihm nicht nachfolgt, in der Finsternis lebt. Ich war bewegt. Es war schön, da zu sein!

Jedenfalls, durch eine Reihe von Missverständnissen, beendete ich den Abend in einer Bar zusammen mit meinen Freunden. Der Gruppenleiter suchte uns in ganz Medjugorje. Er beanstandete einiges, denn er war sehr besorgt: wo waren wir gelandet? Um die Wahrheit zu sagen, er fuhr uns heftig an, ich war wütend, denn seit mehr als zehn Jahren hatte mich nie mehr jemand „an den Ohren gezogen“.

Ich war echt zornig, denn ich fand das Ganze absurd übertrieben. Des nachts, im „überschlafen“, verstand ich, dass er dies zu unserm Guten getan hatte, denn wir waren daran, die grosse Gelegenheit, mit der Madonna eins zu werden, zu verpassen, wegzuerwerfen: noch nie waren wir in einer Bar der Madonna begegnet! Das habe ich plötzlich verstanden, und es beruhigte mich.

Aber du willst dich doch ändern, oder doch nicht?

Am folgenden Tag nahm der Leiter mich zur Seite und fragte, ob ich mich wirklich ändern wollte oder doch lieber nicht. Ihm schien, ich hätte nicht den geringsten Appetit darauf. Sofort verstand ich, dass alles fehl gehen wollte und dass ich mich mehr öffnen müsste gegenüber der Muttergottes. Ich wollte mir diese Gelegenheit doch nicht entgehen lassen, hatte doch die Sie mich dahin gerufen, sicher hatte Sie mir einiges zu sagen und ich, als wir erneut auf den grossen Platz zur Messe gingen. Rund um die Kirchen waren noch und noch Priester aus aller Welt da, die den Pilgern die Beichte abnahmen, wenn sie es wünschten. Es fiel mir ein, dass ich seit Weihnachten nicht mehr „meinen Rucksack gelehrt“ hatte: er war voller Bitterkeit, Konflikte, Illusionen. Ich beschloss, beichten zu gehen. Ich fand einen überaus taktvollen Priester und als ich ihm meine Geschichte erzählte, weinten wir zusammen und er dankte mir, dass ich ihm mein Zeugnis anvertraut hatte. Dann entliess er mich und gab mir seinen Segen.

Die Messe war bereits im Gang, aber ich ging nicht hin; endlich fühlte ich mich befreit ... schlenderte lange ziellos herum und weinte mein ganzes Leiden und den angestauten Schmerz heraus. Es war wirklich grosser, schwerer Schmerz, den ich auf dem Rücken getragen hatte, wirklich sehr viel und schwer, und ich weinte lange.

Eigentlich passiert es mir nicht, zu weinen, aber die Empfindungen, die ich in diesen Augenblicken hatte, sind unbeschreiblich. Ich fühlte mich frei und die Stunde war gekommen, der Königin des Friedens zu begegnen. Es war eine Empfindung in mir, die mich in Stücke riss ... ich weinte, weinte, weinte, mindestens eine Stunde lang. Ich spürte einen neuen Geist in mir, nie hatte ich diese Art von Erleichterung erlebt nach einer Beichte. Es war einfach fremd, merk-würdig: ich hatte Maria die Tür aufgemacht!“

(Zweite Folge)

„Ich bin die Unbefleckte Empfängnis“

Von der „Unbefleckten Empfängnis“ zu sprechen im Jubeljahr von Lourdes, das sich am 8. Dezember neigt, ist sicher angebracht. Es war in Lourdes, im Jahr 1858, als das Mädchen Bernadette immer und immer wieder fragte, wer denn das sei, und dass die Muttergottes ihr kund tat: „*Ich bin die Unbefleckte Empfängnis*“. So bekräftigte sie die Echtheit des Dogmas, das Papst Pius IX vier Jahre zuvor verkündet hatte. Bernadette hatte keine Idee vom Sinn dieser Proklamation, ausgesprochen in okzitanischen Dialekt, die einzige Sprache die Bernadette verstehen und sprechen konnte. Zuvor aber rief sie die „schöne Frau“ einfach nur „*Aquero*“ (Diese). Diese Erklärung machte Bernadette's Zeugnis glaubhaft, vor allem in der Kirche, die sie unterhalten und schützen musste.

„*Maria enthüllte ihr so die ausserordentlichen Gnade, die sie von Gott erhalten hatte, das Kind empfangen zu haben ohne jede Sünde, denn, er hat auf die Niedrigkeit seiner Magd geschaut*“, sagte Papst Benedikt XVI auf seiner Pilgerfahrt in Lourdes Anfang September. Es ist der Weg, den Maria auch dem Menschen öffnet – bemerkte der Papst: Sich völlig Gott übergeben und den Weg der wahren Freiheit finden. Denn in sich Gott zuzuwenden wird der Mensch sich selbst.

Die Madonna ist also nicht in das kleine französische Dorf gekommen, um ein Dogma zu bekräftigen, wohl aber um als Erbgut für ihre Kinder einen Ort zu lassen, wo sie wortwörtlich in die Unbeflecktheit Mariens eintauchen können: „*Gehe zur Quelle, trinke daraus und wasche dich*“, sagte die schöne Frau eines Tages der kleinen Soubirous. Gehe, bedeutet sich auf den Weg machen, pilgern um zu suchen und zu finden, wo diese Gnadenquelle sprudelt: dort ist es Maria persönlich, die uns Jesus schenkt. Die Aufforderung, sich zu waschen ist das eigentliche Symbol für die Taufe: der Ort wo wir im Wasser in den Tod und die Auferstehung Christi eintauchen um zum neuem Leben geboren zu werden: als neues, gereinigtes Geschöpf Gottes, frei vom Makel der Erbsünde, genau so wie Maria es war.

In Lourdes wollte Gott lebendige und wirksame Zeichen seines Heilsplans zurücklassen: die Unbefleckte Mutter, durch die seine Menschwerdung als Heiland möglich wurde; durch das Wasser, das aus der Seite des gekreuzigten Christus fliesset und der Kirche Leben schenkt, wodurch sich die Auferstehung verwirklichen kann. Jedes Jahr pilgern mehr als sechs Millionen zur Quelle, die eingeladen sind, glaubend und hoffend durch das lebendige Wasser geheilt zu werden: einige auch körperlich, sicher alle aber geistig, um von den tiefen Verletzungen der Sünde zu gesunden, gewaschen von den Schlacken der Schuld in unserm Geist, dem sie den Atem genommen und ihn mühselig beladen hatten.

„*Dieses Wasser ist keine Medizin*“, sagte Bernadette als sie Krankenpflegerin in Nevers war, „*es braucht Glauben und Gebet. Dieses Wasser hätte keine Wirkung ohne den Glauben*“. Es ist neue, frische Gnade, die diese Quelle in Lourdes speist. Es hat tiefe theologische und kirchliche Bedeutung die besagt, wie die Kirche des Himmels sich derart erdenah macht, dass sie immer mehr mit der Frau eins wird, die Gott als unbefleckt erdacht und erschaffen hat. S.C.

ECHO IST AUFGERUFEN ZU ANTWORTEN... worüber?

Ich stelle schmerzhaft ein bestimmtes Klima des Misstrauens fest sowie des Verdachts gegenüber diesem unseren Blatt. Von mehreren Seiten höre ich den Wunsch um Aufklärung; ja, aber worüber? Bezüglich P. Tomislav? Etwa deswegen, weil einige Mitglieder der von ihm gegründeten Gemeinschaft Beiträge in unserem Blatt schreiben? Einer Sache bin ich mir absolut sicher, dass eigenartige Behauptungen noch nie im Echo veröffentlicht wurden.

Ist ein diszipliniertes Verfahren gegen P. Tomislav im Gang, glaube ich, dass es richtig ist zuzulassen, der Heilige Geist möge die Kirche führen. Wenn wir von dieser Stelle aus darüber sprechen, können wir nicht Licht in die Sache bringen. Es steht uns nicht zu. Im Gegenteil, wie so oft durch die Medien geschieht, würden wir die Dinge nur komplizieren. Ich denke in diesem Augenblick an die einfachen, weit von der westlichen Welt befindlichen Personen, der Welt der Missionen oder der jungen und einfachen Kirchen, die dieses Blatt empfangen. Ich denke an ihre Erschütterung und Enttäuschung.

Schweigen und Reserviertheit sind für mich nach wie vor Verhalten, oder besser wichtige Benehmensweisen, auf dass man zur Wahrheit gelange. Gegen Echo sind keine Maßnahmen ergriffen worden, es hat auch keine Mitteilung seitens der kompetenten Autorität erhalten. Ein wichtiger Grund betreffend die Existenz von Echo ist der Wunsch der Leser, der sich auch durch die finanzielle Unterstützung zeigt. Wir haben uns oft gefragt, ob es noch Sinn hat weiterzumachen; als es schien, nicht mehr genügend Geldmittel zur Verfügung zu haben, hat sich plötzlich das Blatt immer wieder gewendet. Diese Überlegung ist nach wie vor aktuell. Daher könnte das die letzte Ausgabe sein. Es mögen uns daher unsere Leser und Mitarbeiter sagen, ob wir weiter machen sollen.

Es ist mir bewusst, keine besondere Nachricht weitergegeben zu haben, weil ich keine sichere Kenntnis habe. Besser gesagt, ich kann die Aussagen "vom Hörensagen" nicht in Betracht ziehen. Wer sicher ist, die Wahrheit zu kennen, möge sie kund tun und die Verantwortung darüber übernehmen. Ich glaube, dass die Aufgabe dieses Blattes darin besteht, die **Botschaft Mariens heutzutage zu verbreiten** und den Glauben jener zu stützen, die dieses vertrauensvoll lesen. Es ist nicht das einzige und nötige Werkzeug, aber wir sind Gott dankbar, so arbeiten haben zu können, wir ihr wisst und wie ihr uns kennt.

Don Alberto

Dank von Echo an Dich

Echo ist dabei, dieses Jahresende zu erreichen, auch dank Deiner Hilfe, der Du diese Zeilen liest, dank Deiner geistlichen Gemeinschaft, Deiner Gebete, Deiner Unterstützung. Wie es so oft die Dinge Gottes betrifft, so ist Echo klein und der Hilfe bedürftig; deswegen braucht es die Hilfe der Geschwister. Ja, die Unterstützung geht über die Geschwister, denn so hat es die Weisheit in Ihrem göttlichen Plan gewollt.

Zeugnis eines Verteilers

Echo von Medjugorje, stets respektvoll und treu der Inspiration des Gründers don Angelo Mutti, den ich kennen und schätzen gelernt habe.

Seit mehr als 20 Jahren verteile ich Echo in Varese, und überall wohin ich komme, vorher der Arbeit wegen und jetzt in Rente, muss ich die bösen und zerstörenden Attacken feststellen, dessen Ziel es seitens der kirchlichen Welt ausgesetzt ist, Attacken, die das Tugendhafte sprengen und keinesfalls eine brüderliche Korrektur im Auge hat, die bestenfalls zum Tragen kommen müsste, was mich tief mit Bitterkeit erfüllt, nicht etwa wegen des Echos, das so ist, wie es eben der Madonna gefällt - sie wird schon für dessen Schutz sorgen, sondern wegen der Glaubensgeschwister, die mit dem Wasser, das nach ihrem Ermessen schmutzig ist, auch gleich das lebende Kind ausschütten, das nicht schmutzig ist.

In der Tat, es wurde nichts Kritisches in diesen Jahren geschrieben oder veröffentlicht: allein die Botschaften der Madonna, mit weisen Kommentaren, tiefen Belehrungen, respektvollen Synthesen über Beiträge des Lehramtes das Leben der Kirche betreffend sowie pünktliche und genaue Nachrichten über die Erscheinungen in Medjugorje, als auch der Früchte, die durch sie erwachsen sind.

Auch die Referate des P. Tomislav Vlasic dieser Jahre bezüglich der Hingabe, waren stets meisterhaft, immer mit pastoralem Gefüge, kirchentreu und der Kirchenlehre treu: es genügt, diese mit reinem Herzen und ohne Vorurteile zu lesen.

Ich danke dem Herrn und der Königin des Friedens, diese Geschwister auf dem Weg begleitet zu haben, jetzt in der Prüfung, im Vertrauen auf das Urteil und der Barmherzigkeit des Herrn. Infolge der Gnade Gottes hat die Kirche immer ihre Zeiten in Anspruch genommen, um zur Erkenntnis zu gelangen, von uns erwartet sie Besonnenheit und Liebe. *Romano Zangarini*

Pater Lorenzo aus CONGO:

Mission ist Sache der Liebe!

Geliebte Freunde,

ich schreibe euch heute, an meinem 85. Geburtstag ... Meine Bekehrung begann im Jahr 1938 in meiner Heimat, Italien. Als der Kaplan des Dorfes ein Gespräch mit Aldo hatte, einem meiner Freunde, um ihn zu überzeugen, sich als Opfer der Barmherzigen Liebe für die Rettung der Seelen hinzugeben: er war Einziger Sohn seiner Eltern.. Aldo überlegte und antwortete: „Auch Jesus war der einzige Sohn und sein Vater opferte ihn“.

Die höchste Ehre, die wir Gott geben können, besteht genau im Geheimnis des heilenden Leidens, ertragen und gewollt aus Liebe zu den Brüdern, genauso wie Jesus es getan hat. Ich habe verstanden, dass „Sühnebereitschaft“ nicht allein aus Gebeten bestehen kann, sondern vor allem Opfer ist: das „*pretium sanguinis*“, zu dem Divo Barsotti uns eingeladen hatte: „Alles meinem Gott zu Ehren!“ Im Austausch zu allen Sünden, allen Flüchen, allen Beleidigungen die die Menschen Dir antun, nimm mich hin: ich gebe mich ganz Dir.

Lege auf mich die ganze menschliche Sünde, aber Du seist gelebt durch meinen Tod, wie Du es warst durch das Opfer Deine Sohnes“. Dann werdet ihr verstehen, weshalb ihr mich immer lächelnd seht: es ist schön, so zu leben!

Als Missionar wünschte ich, alle dazu einzuladen, über die Notwendigkeit nachzudenken, **allen Menschen das Evangelium zu verkünden**. Mission bleibt ein andauernder Auftrag erster Priorität für alle Getauften. Sie sind gerufen, Diener und Apostel Jesu Christi zu sein. Es ist schön, in diesem paulinischen Jahr den heiligen Paulus zu bewundern, wie er die Aufforderung Jesu gelebt hat: „Geh! Zu den Fernen, den Heiden will ich dich senden“. Und der heilige Paulus ging, allen die Gute Nachricht zu bringen, die so zusammengefasst werden kann: „Wir alle sind Sünder, aber Gott liebt alle: Juden und Nicht-Juden können gerecht werden, wenn sie an Jesus Christus glauben, der sein Leben für sie hingegeben hat. Paulus hatte gut verstanden: die Menschheit konnte nirgends Erlösung noch Hoffnung als in Christus Jesu finden, Verheißung des Lebens und unsre Hoffnung. Mission ist eine Frage der LIEBE: sie ist die Antwort auf die Liebe, womit Gott uns liebt!

Möge unter uns allen **das Gebet** niger, stärker werden, unentbehrliches geistliches Mittel, um das Licht Christi zu verbreiten, dem Herrn das apostolische Wirken der Missionare anzuvertrauen, und die Fürbitte des heiligen Paulus und der Jungfrau Maria, lebendige Arche des Bundes, anzurufen.

Die kleinen **lungenkranken Kinder** des Zentrums **Heri-Kwetu in Bukavu** beten jeden Abend den Rosenkranz für euch alle, Freunde und Wohltäter, damit die Muttergottes euch nahe sei. Jeden Abend um 21 Uhr übergebe ich euch der Muttergottes, damit sie ihr Herz an euch verschenke.

Gemeinsam mit ihr lächle ich euch zu, umarme und segne euch.

Pater Lorenzo Caselin

Wer Padre Lorenzo einen Beitrag spenden möchte, hier ist sein **Konto in Brüssel**:

Ing. Bank – Avenue Marnix, 25 – B 1000
Bruxelles/Belgie
IBAN 3101 1803 7568 BIC (Swift) BBRUBEBB
A/Name MISSIONAIRES XAVERIENS
Pour P. Lorenzo Caselin comme SUBSIDES
HUMANITAIRES pro Heri-Kwetu là Bukavu
A/No 310-1180375-68

Neuabonnenten oder **Adressänderungen** an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS
Via Cremona, 28 - 46100 Mantova
Italia

Spendenkonto in Deutschland

Konto nr. 39102.250
CAB: BLZ 512 102 00
IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50
BIC: PASC DE FF

Bank: "Monte dei Paschi di Siena"
Frankfurt am Mein

Konto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten
PC 40-4128-6

Konto Eco di Maria

Spendenkonto in Österreich:

Konto nr. 40477 BLZ 36329
Bank: Raiffeisenbank, Wipptal
Konto Assoc. Eco di Maria

Villanova M., 24. November 2008

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)